

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 11 (1827)

21 (22.5.1827)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-778460](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-778460)

Oldenburgische Blätter.

N^{ro}. 21. Dienstag, den 22. May 1827.

Gefühle der in der Taubstummen-Anstalt zu Wildeshausen
gebildeten und confirmirten Taubstummen.

Wie in tiefer Nacht verloren,
Gingen wir des Lebens Bahn,
Und wir, auch zum Licht erkoren,
Konnten nie dem Licht uns nahen.

Die Natur im Frühlingskleide
Lag in tiefem Schweigen da;
Nimmer pries der Edne Freunde
Gottes Güt' uns, fern und nah;

Nicht der Mutter süßes Kosen,
Nicht des Vaters Schmeichelton,
Der Gespielen lautes Losen,
Nicht der Glocke Feierton;

Nicht der Menschen frohes Singen,
Nicht im Wald der Vögel Chor,
Konnten je bis zu uns dringen,
Trafen nie das taube Ohr.

Auch der Freundschaft hehre Pforte
War für uns Verlass'ne zu,
Ihre holden Tröstungsworte
Brachten nie dem Kranken Ruh.

Sahen wir die Sonne kreisen
Und der Sterne helle Schaar,
Sie in nie verrückten Gleisen
Nahen und scheiden wunderbar:

Ach! wer konnte dann uns sagen,
Was das All der Welten war;
Wen vermochten Wir zu fragen,
Wer im Wechsel führt das Jahr?

Unser Wesen, unser Leben
War uns nur ein stiller Traum;
Mochte Ahnung sich erheben,
Unenthüllt, schwand sie wie Schaum.

Einsam war uns so die Erde,
Einsam diese reiche Flur,
Wenn, wie bey des Schöpfers Werde!
Neu im Lenz erstand Natur.

Und so forschten wir vergebens
Nach dem Gott der uns erschuf,
Nach dem Endzweck unsers Lebens,
Unserm himmlischen Beruf.



O! da wandte voll Erbarmen
Gott des edlen Fürsten Herz;
Rettter ward er uns, uns Armen,
Und er heilte unsern Schmerz.

Nun erkennen wir den droben,
Dessen Allmacht schuf die Welt,
Können den als Vater loben,
Der das Heer der Sterne hält.

Christus ist uns nun nicht ferne,
Seine Lehren sind uns kund,
Und wir folgen ihnen gerne,
Und wir feyern seinen Bund.

Nun verleiht uns Trost in Leiden,
Stärkt den Muth wenn alles fällt,
Spendet uns die reinsten Freuden —
Hoffnung einer bessern Welt,

Wo vom Ohr die Niegel fallen,
Wo einst, haben wir vollbracht,
Wir zum Vater freudig lallen:
Du hast Alles wohl gemacht!

Und Natur, im Frühlingskleide,
In des Winters Silberchein,
Weckt uns nun zu sanfter Freude,
Ladet nun zum Dank uns ein.

Liefer wird in's Herz geschrieben:
Seh im Geist und Wandel rein;
Deinen Nächsten sollst du lieben,
Deinen Feinden gern verzeihn. —

Wie viel uns der Fürst gegeben,
Stellt erst jetzt sich ganz uns dar;
Er soll uns im Herzen leben,
Unser Brust ist sein Altar! —

Doch so viele Leidgenossen
Sind noch ohne Unterricht,
Kennen, da das Ohr verschlossen,
Gott und ew'ges Leben nicht.

Möchten sie zum Lichte kehren,
Die der Menschheit Waisen sind,
Und des Glückes nicht entbehren,
Dessen wir gewürdigt sind:

Daß auch sie den Ew'gen kennen,
Ihn, der Aller Vater ist,
Und voll Lieb' und Ehrfurcht nennen,
Unsern Heiland, Jesum Christ;

Daß auch sie zu Menschen werden,
Jeder Menschenpflicht getreu;
Daß ihr Leben hier auf Erden
Nicht für sie ein Traum mehr sey!

Die Vereinigung der Ems, Jade und Hunte.

Der Mangel an schiffbaren Canälen ist in diesen Blättern schon mehreremahl zur Sprache gebracht worden, auch ist es schon mehreremahl erwähnt worden, daß eine Verbindung zwischen der Ems und Jade, oder zunächst durch das Aper, Tief

und den Steinhäuser, Siel, von großem Nutzen für das Oldenburger Land seyn würde. Natürliche Hindernisse liegen der Ausführung nicht im Wege. Wenn die Richtung vom Steinhäuser, Siel auf Neuenburg, dann durchs Moor,



den Thorst vorbei neben Ape auf Hengstforde zugehe, so wäre hier lauter ebener Boden, und ein großer Theil dieser Strecke uncultivirtes Moor. Die Strecke vom Siel bis Neuenburg ist Marsch und Wischland. Anfangs bis gegen Driesel könnte das Zeteler Sieltief benutzt werden; weiter nach Neuenburg verkleinert es sich zu einer Båke, deren krummer Lauf die natürliche Richtung des Canals anzeigt. In Neuenburg würde ein Verlaas nöthig seyn; hier endet das Wischland, und der Moorboden steigt höher auf. Wenn die Richtung neben dem Baasemeer, zwischen dem kleinen Bullenmeer und Halsbeck, Moorbürg westlich vorbei, genommen würde, so könnte das Neuenburger Bullenmeer, und das sogenannte Bezagner oder große Bullenmeer, den Canal auf der höchsten Strecke mit Wasser versorgen. Es ist ein Punct von der höchsten Wichtigkeit, daß es auch im trockensten Sommer nicht an Wasser fehle; das große Bullenmeer, welches keinen bedeutenden Abzug hat, ist auch im trockensten Sommer voll Wasser. Wenn dieses mit dem Neuenburger Bullenmeer durch einen hinlänglich tiefen Zuggraben verbunden würde, und diese Wassermasse nur allein zur Füllung des Canals verwandt würde, so ist die Wahrscheinlichkeit da, daß derselbe stets genug Wasser halten werde. Wenn die erste Strecke

vom Siel bis etwas das Baasemeer vorbei nur erst vollendet wäre, und die fernere Richtung ausgebaakt würde, so könnte das Moor erst zum Torfstich benutzt werden, und die fernere Führung des Canals wäre in der abgegrabenen Strecke um vieles erleichtert.

Eine Verbindung zwischen der Jade und Hunte ist als nützlich anerkannt; wo diese Anlage die meisten Vortheile gewähren, und am zweckmäßigsten zu Stande gebracht werden könne, kann erst dann beurtheilt werden, wenn mehrere Pläne vorliegen. Zwischen Oldenburg und Steinhäuser Siel eignet sich das Local gut dazu; zur ersten Strecke könnte das Zeteler Sieltief benutzt werden, dann das Steinhäuser Sieltief, und die sogenannte Weidendehler Båke, Bockhorn vorbei, zwischen Grabstede und Lindern, wo schon die uncultivirte Heide und das Moor anfängt, durch das Jürdener Moor, und neben Jürden hin durch Petersfelde, Gristede vorbei, wo mittelst des Zwischenahner Meers der Canal mit Wasser gefüllt und erhalten werden könnte, und dann nach der Haaren zu, und dem Laufe derselben folgend, bey Oldenburg in der Hunte sich endete.

Durch einen Nebenarm der zwischen Gristede und Garnholt abginge, und Westerstede südlich vorbei nach dem Thorst zu führte, könnten beyde Canäle in Verbindung



gebracht, und dadurch Weser, Hunte, Ems und Jade verbunden werden.

Dies ist ein Vorschlag, oder ein Project, wenn man es so nennen will. Daß eine nützliche Sache besprochen wird, kann derselben eher Vortheil bringen, als schädlich seyn. — In dieser den Canälen angegebenen Richtung können sie aller Wahrscheinlichkeit nach immer mit Wasser versorgt werden, welches, wenn die Nützlichkeit anerkannt wird, die wichtigste Sache ist, worauf bey der Anlage zu sehen.

Wenn dieses einst zu Stande kommen sollte, so würde ein großer Theil des Landes, der jetzt die Schiffahrt entbehrt, diese benutzen können. Die ungeheuern Borräthe an Torf, die in dem Jürdener Moor, und an der Ostfriesischen Gränze ruhen, könnten als Torf oder Kohlen zu Gelde gemacht, und das abgegrabene Land zur Cultur gebracht werden. Die Marschgegenden wären leichter mit Feuerung zu versorgen, und die Torfschiffer könnten als Rückfracht Dünger mit zurücknehmen. Der Nutzen würde nicht zu berechnen seyn. Der Vortheil einer innern Wasser-Communication, insofern diese zum auswärtigen Handel benutzt wird, hängt viel von politischen Verhältnissen ab; die Wirkung, welche dieselbe auf die Cultur und bessere Benutzung des Landes hat, ist bleibend; die jetzt noch unabsehbaren

Moorstrecken bey Jürden und an der Ostfriesischen Gränze, könnten zur Cultur kommen, und hier Behnan anstaten errichtet werden. In der Strecke von Neuenburg nach Driefel, und bey Bockhorn, wo sich trefflicher Lehm zu Ziegelsteinen findet, würden die vorhandenen Ziegelsen vermehrt werden, denn die blauen Steine, die hier gebrannt werden, sind fest wie Feldsteine; die auswärtige Versendung würde erleichtert; das Anfahren des Torfes könnte zu Schiffe geschehen, und vieles Gespann erspart werden.

Dieser Nutzen ist nicht für jeden Eingesessenen; aber wer mag es verkennen, daß er sich immer weiter ausbreitet; je mehr Betrieb und Geschäfte, je mehr Verdienst; wer diesen nicht direct hat, bekommt indirect Theil daran.

Ein Anschlag der Kosten, welche die Grabung des Canals, die Anlage der Verlaate, Brücken und einer Schleuse betragen würde, so wie der Ankauf des schon cultivirten Landes, welches der Canal wegnehmen würde, ist erst dann thunlich, wenn die Ausführung beschlossen, und die Richtung genau angegeben ist; der Betrag derselben kann in einem ebenen Lande nicht so beträchtlich seyn, daß er von der Ausführung abschrecken könnte.

Wenn die obere Breite des Canals 50 Fuß, der Boden 30, und die Tiefe zu 8 Fuß angenommen wird, so würde eine jede Ruthe, zu



20 Fuß lang gerechnet, 4 Pütt Erde enthalten; nehme man jedes Pütt auszubringen zu $2\frac{1}{2}$ Rthlr., so würde die Ruthe 10 Rthlr. betragen. Wenn eine geographische Meile 1250 Ruthen betrüge, so wären die Kosten für jede Meile 12500 Rthlr. ohne Verlaas, Brücken, und was sonst nöthig wäre. In der oben an-

gegebenen Richtung würde die Anlage die wenigsten Schwierigkeiten finden, da eine große Strecke durch uncultivirtes Heide- und Moorland führte, und doch der Vortheil dabei wäre, daß die bedeutendsten Dörter dieser Gegend die Wasser-Communication benutzen könnten.

Nothwendigkeit der Wäsche der Schafe.

Die Preise der veredelten Wolle, die seit mehreren Jahren so vortheilhaft standen, haben veranlaßt, daß die Veredelung der Schafe jetzt sehr allgemein geworden, und daß auch die Besitzer schon früherhin veredelter Schäfereien die Anzahl ihrer Schafe über das Doppelte vermehrt haben.

Mangel an ausländischen Aufträgen, und die wahrscheinlich zu große Production in Verhältniß des Bedarfs deutscher Fabriken, haben den Preis veredelter Wolle in diesem Jahre um 30 bis 40 Procent gegen voriges Jahr heruntergedrückt. Dieses muß jedoch nicht muthlos machen, und die Veredelung nicht hemmen; denn die Besitzer veredelter Schäfereien können bey den gegenwärtigen Preisen auch noch bestehen, da die Pflege und Unterhaltung dieser Schafe nicht viel kostspieliger als die der Heidschnucken zu stehen kommen soll. Bey aller Erniedrigung

hat die Heidschnucken-Wolle fast ihren vorigjährigen Preis behauptet, und wird fortwährend von auswärtigen Fabriken zur Verfertigung ordinairen Calmucs für die Nordischen Staaten gesucht. Vorzüglich würde der Absatz dieser Heid-Wolle dadurch befördert, und solche im angemessenen Preise erhalten werden, wenn eine bessere Wäsche der Schafe allgemein eingeführt würde, welches aber leider an vielen Orten sehr wenig beachtet wird. — Im Amte Wildeshausen wird eine gute Wäsche sehr durch den Hunte-Fluß erleichtert, da dieser theils viele Dörfer desselben berührt, theils auch nur in einiger Entfernung bey den übrigen vorbeifließt.

Durch eine schlechte Wäsche der Schafe bleibt fast aller Schmutz und Schweiß in der Wolle zurück, wodurch selbige im Auslande fast allen Credit verloren hat. Nur die rein gewaschene Wolle findet Nach-



frage, indem durch eine nothwendig befundene zweyte Wäsche nicht allein 18 bis 20 Procent am Gewichte verloren gehen, sondern die Wolle an innerm Werth auch sehr dadurch verliert, und nicht so gut verarbeitet werden kann, als die auf den Schafen gewaschene; welches besonders mit der sogenannten Klatts Wolle der Fall ist.

In Gegenden, wo kein Fluß ist,

können kleine Bäche zur Wäsche der Schafe benützt werden, wenn solche vorher etwas abgedämmt oder abgestaut worden sind; nur muß darauf gehalten werden, nicht zu viel Schafe auf einmal zuzulassen, und oft mit frischem Wasser zu wechseln, weil solches leicht trübe wird, und der Wolle ein schmutziges Ansehn giebt.

B e r i c h t i g u n g e n .

I.

In Kohn's Handbuche S. 278. heißt es: „Die Dinkel, nach welcher wahrscheinlich das Kirchspiel „Dinklage benannt worden, entspringt im Amte Horstmar, und fließt durch genanntes Kirchspiel in die Bechte.“

Die Dinkel, welche im Amte Horstmar entspringt, fließt aus diesem Amte in die Niederländische Provinz Overijssel, dann in die Grafschaft Bentheim; Steinfurt, geht abermals durch einen Theil der Provinz Overijssel ins Bentheimische, und verbindet sich hier bey Nienhaus mit dem (gleichfalls im Amte Horstmar, unweit Darsfeld entspringenden) schiffbaren Flusse Bechte, der einen der Arme des Rheins mit sich vereinigt, und bey Swarte Sluis in die Südersee fällt, jedoch auch

bey Zwoll durch einen Canal mit der Yssel in Verbindung gesetzt ist. — Es ist hier also der bekannte und nicht unbedeutende Niederländische Fluß Bechte mit einem Bächlein bey unsrer Stadt Bechte verwechselt, welches sonst der Moorbach genannt wurde.

2.

Ebendasselbst Seite 310. heißt es vom Sagerlande: „Seine natürlichen Gränzen sind an der einen Seite Moräste, Brüche, Heiden und Moor; an den anderen Seiten zwey Flüsse, die von Markhausen kommende Markä und die aus der Nähe von Lorup kommende Dhe. Die Markä theilt sich nördlich von Scharrel in zwey Arme, wovon der eine nach Barsel zufließt, und sich nicht weit davon mit der Soeste ver-



„bindet; der andere (östliche) Arm
„vereinigt sich unweit des Commen-
„thurengutes Bokelisch im Kirch-
„spiele Strücklingen mit der
„Ohe und heißt dann die Sater-
„ems oder Peda, welche mit der
„Soeste vereinigt in die Ems
„fällt.“

Statt dessen setze man: Dies
ganze Sagerland ist von großen
Morästen eingeschlossen, in welchen
es wie eine Insel liegt. Der Län-
ge nach wird es von der Markaa
oder Sager-Ems durchschnitten,
welche eine Stunde südlich von
Scharrel die aus dem Hannover-
schen Kreise Meppen kommende

Ohe aufnimmt, westlich bey Schar-
rel und östlich bey Hollen, Rams-
loh, Strücklingen und Utende und
westlich bey Bollingen hinläuft; bey
dem Maltheser Commenthuren-Gute
Bokelisch die östliche Gränze mit
dem Kirchspiele Barsel bildet,
hinter Ubbhausen bey Rinzel-
dort in Ostfriesland tritt und
ungefähr eine Stunde diesseits Leer
(bey Wildeshausen) sich mit der
Soeste oder der Barseler-Ems
vereinigt, wo der vereinigte Strom
den Namen Peda annimmt und
nicht weit von Leer bey Leer-Ort
in die große Ems fällt.

Thon als Düngemittel.

(Nach Pohl's Archiv. März. 1827.)

Daß gebrannter Thon zur
Fruchtbarkeit des Ackers viel bey-
trägt, ist in Deutschland bekannt,
und es ist die Anwendung desselben
oft empfohlen worden. Er wird je-
doch bey uns nur zufällig hie
und da zu diesem Zweck angewandt.
Man schäbt den Schutt von einges-
rissenen Backöfen, Feuereffen, Kü-
chenheerden u. und bringt ihn gern
auf Aecker, besonders auf thon-
nige. Auch braucht man zu dies-
sem Zwecke die Brocken von Zie-
geln; man bringt sie im Herbst auf
den Acker, und läßt sie den Winter

der Luft zur schnellen Verwitterung
ausgesetzt. Sie zerfallen oft so
schnell, daß man im Frühjahrre nur
noch wenig größere unzerfallene Stü-
cke bemerkt, besonders wenn sie in
der feuchten Luft im Herbst durch-
näßt und dann gefroren waren. Es
ist dies demnach gewissermaßen die-
selbe Erscheinung wie beym Mergel.
Pflügt man das eine oder das an-
dere unausgewittert sogleich unter,
so ist die Wirkung weniger merk-
bar.

Es ist mir aber nicht bekannt,
daß man in Deutschland den Thon



zum Behuf der Verbesserung der Aecker (die aus einem nassen, kalten, zähen Boden bestehen) besonders brennt. Dieses geschieht in England. In Irland bedient man sich des gebrannten Thons schon seit mehr als einem Jahrhunderte mit dem besten Erfolge, in Schottland seit 10 Jahren, in England erst seit einigen Jahren. Herr Cartwright, ein Englischer Geistlicher, hat wegen seiner gelungenen Versuche damit von der Society for the encouragement of arts die goldene Ceres-Medaille erhalten. — Der gebrannte Thon macht den nassen und zähen Boden trocken und zerreiblich, so daß er fast zu jeder Jahreszeit bearbeitet werden kann. Auf einem vor sieben Jahren mit gebranntem Thon zugerichteten Grundstück sieht man noch die gute Wirkung davon, und wird sie vermuthlich noch nach Jahren sehen. — Herr Cartwright konnte anfangs den gebrannten Thon nicht wohlfeiler erhalten, als Stalldünger gekostet haben würde, bis er endlich folgendes Verfahren, den Thon auf eine wohlfeilere Weise zu brennen, erfand. — Er ließ eine Grube von ungefähr 20 Fuß Länge, 3 Fuß Tiefe und 3 Fuß Breite ziehen. An dem oberen Ende dieses Grabens errichtete er auf den Seiten desselben eine Lage aus Ziegelsteinen 9 bis 10 Fuß lang, mit Oeffnungen um das Feuer durch

den Thon durchziehen zu lassen. Diese Oeffnungen wurden dadurch gebildet, daß man in gehörigen Zwischenräumen einen halben Stein ausließ. An der Vorderseite dieses Bogens wurde eine starke zwei Stein dicke Mauer aufgeführt, die auf dem Boden des Grabens selbst ruhte. Diese Mauer, die 2 Fuß breiter war, als der Bogen, stieg ungefähr 1 Fuß hoch über demselben empor, und durch dieselbe ging ein 2 Fuß weites Loch. Zu diesem ganzen Baue waren 5 bis 600 Steine nothwendig. Kalk wurde nur zu der Vordermauer gebraucht, der Bogen selbst wurde mit Lehm aufgemauert. — Nachdem nun der Thon ungefähr 2 Fuß hoch auf dem Bogen aufgeschichtet worden, wird das Feuer angezündet, und eine Wand von Thonklumpen um diesen Thonmeiler aufgeführt, die 2 Fuß weiter als der Bogen ist, und vorn von der Ziegelmauer gestützt wird. Diese Thonwand braucht nicht über 3 bis 4 Fuß hoch zu seyn. So wie der Brand fortschreitet, muß frischer Thon nachgelegt werden, immer aber so hohl als möglich. Nachdem der Haufen zwischen 4 und 5 Fuß hoch geworden und durchgebrannt ist, läßt man das Feuer ausgehen, legt aber einen Tag lang noch immer Thon nach, und nimmt hierzu vorzüglich den weichern und mürbern Thon.

